

ist unter meinen Füßen, und ich bin nun wieder vergnügt in meinem Gott. Das tut und vermag ein Gebet, wenn es ernstlich ist; und nun lassen Sie uns von etwas anderem sprechen!“ —

Der ehrliche, fromme, gemüthliche Heim hatte nicht Zeit, krank zu werden und wurde, immer tätig, sehr alt. Sein fünfzigjähriges Doktor-Jubiläum feierte ganz Berlin, von den allerhöchsten und höchsten Ständen an bis herab zu den Straßenjungen; es währte drei Tage. Unaufhörlich in Anspruch genommen, war er endlich erschöpft und befahl, daß alles im Hause still sein sollte. Am Abend spät kam jedoch eine unbemittelte Bürgersfrau, die ihn zu ihrem kranken Kinde rufen wollte. Abgewiesen, drang sie, mit der Ortlichkeit hinreichend bekannt, in das Schlafzimmer des alten Mannes, der die weinende und lärmende Frau unhöflich abwies. — Alles ist wieder still geworden, und die besorgte Gattin sagt: „Vieher Heim, wie ist es mit dir? Du wirfst dich ja im Bette hin und her!“ „Ich kann,“ antwortete er, „nicht schlafen; es ist doch ein eigen Ding mit dem Gewissen! Der Racker läßt mir keine Ruhe. Ich muß hin!“ Er steht auf und vergißt alle Müdigkeit, zum kranken Kinde eilend, das er mit Gottes Hilfe glücklich wieder gesund macht.

Noch eine Reihe von Jahren nach seinem Jubiläum, bis in sein vierundachtzigstes Lebensjahr, übte er seine ärztliche Kunst aus und empfing nicht allein bei sich im Hause Kranke, sondern fuhr und ritt noch zu ihnen, ohne sich durch die mannigfachen Mühen und Beschwerden, die damit verknüpft waren, abschrecken zu lassen. Ungeachtet seiner überaus starken Praxis behandelte er jährlich 3000 bis 4000 Kranke unentgeltlich, und obgleich er über alle Einnahmen die genaueste Rechnung führte, war doch kein Unterschied in seinem Benehmen gegen zahlende und nichtzahlende Personen; ja, er schickte Unbemittelten den ihm gebührenden Betrag oft zurück und behauptete, daß dieses Verfahren ihm noch immer Segen gebracht habe.

Von der Menschheit geliebt und geehrt, von Tausenden gesegnet, starb der alte Heim am 15. September 1834. Sein Leichenbegängnis war so großartig, wie seit Menschengedenken keins in Berlin gesehen worden war.

Nach W. D. v. Horn.

298. Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
ein Birnbaum in seinem Garten stand,
und kam die goldene Herbsteszeit,
und die Birnen leuchteten weit und breit,
da stopfte, wean's Mittag vom Turme scholl,
der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
und kam in Pantinen ein Junge daher,
so rief er: „Junge, wiste 'ne Beer?“